

Nachhaller

mediKUSS reibt sich die Augen. Ein Hausarzt wird FMH-Präsident! Einer von denen, die sich doch nur um Bagatellen und Befindlichkeitsstörungen kümmern! Der von allem wenig und von nichts wirklich etwas versteht. Die richtigen Ärzte sind doch die andern! Auch wenn die Grundversorgerinnen und Grundversorger ja eigentlich (noch) die Mehrheit unter allen Ärztlichen im Land bilden ... Doch der Freudenschrei hallt irgendwie nach. Warum wird denn gerade jetzt ein Hausarzt gewählt und «salonfähig»? Ist es die überfällige Anerkennung hausärztlicher Arbeit in den etablierten Etagen? Ist es die Persönlichkeit de Hallers? War es ein wahltaktisches Manöver oder Malheur? Hielten sich andere zurück, weil das Amt nicht (mehr) attraktiv ist? Brunner hat ausgebrummt. Wie war er doch damals ein- bzw. ausgezogen, um das Ärztliche zu retten! Warum wurde – aus der Sicht des schreibenden Barfüssers – aus einem umgänglichen, ideenreichen Arzt eine einsame, autistisch anmutende Wortschleuder? Wird es einem Nachfolger gleich ergehen? Bestimmt ist es nicht leicht, dieses Amt auszuüben. Es wurde ja jetzt auch fluchtartig verlassen. Der Präsident steht einer Struktur vor, die nach Reformen schreit. Die womöglich sehr bald auseinander fällt. Die jahrelang nur um Tarife gerun-

gen und fast alles andere liegen gelassen hat. Die sich in polternden Tiraden hüben und drüben, in Unanstandesspolitik, geübt hat.

Hoffentlich findet «unser» Präsident hier einen Weg. Um wenigstens wieder anständige Standespolitik zu machen. Oder besser Gesundheitspolitik. Das ist auch dringend nötig. Der Hahnenkampf z.B. um das Wünsch- und Mach(t)bare oder um die ärztliche Bildung ist voll im Gang. Unter Schlagworten wie Wissenschaft, Harvard, Föderalismus, Autonomie der Universität, Bologna, Uni ohne Medizin oder Eidgenössisch Medizinische Hochschule an der ETH kochen derzeit sehr viele ihr eigenes Süppchen. Das Ärztliche droht dabei auf der Strecke zu bleiben. Da kommt eigentlich ein Hausarzt als Exponent der Ärztinnen und Ärzte wie gerufen. Er ist sich nur zu oft gewohnt, einen Patienten, den so viele – vom Spezialisten, Alternativmediziner bis zum Gesundheitsökonom und Politiker – erfolglos therapiert und schliesslich «dem Schicksal» überlassen haben, wieder in seiner Praxis vorzufinden und mit ihm irgendwie einen Weg durch den Lebens- und Leidensdschungel zu suchen. Aber hat er auch genügend gelernt, eine Organisation wie die FMH professionell zu führen? Kann man das überhaupt lernen? Den Vorgängern scheinen «Kader-

schmieden» wie Spitäler oder Militär nicht wirklich geholfen zu haben. Wie bringt man so unterschiedlich denkende Ärzte aus so vielen «Klassen und Kassen» zusammen? Z.B. einen Herzchirurgen, der sich mit ein paar Standardoperationen ein Luxusleben in Saus und Braus leistet, mit einer Sozialpsychiaterin, die sich – vergleichsweise gegen ein Taschengeld – in zeit- und nervenaufreibender Arbeit um Schizophrene kümmert?

Im Nachhall demokratischer Realität ist mediKUSS ein heimlicher Monarchist und träumt vom weisen König. Oder zumindest vom Rat der Weisen. Er wünscht Jacques de Haller viele weise, königliche Entscheide im Rat der Weisen. Aber nicht, dass er als «King» schaltet und der Rat der Weissen waltet. Nicht, dass er wie sein Vorgänger als verwaister König endet, dann natürlich mit dem Nachhall: «Da sieht man wieder, was Hausärzte alles nicht können!»



mediKUSS